

Harsdörffer und Johann Matthäus Meyfarts Tuba Poenitentia abgedruckt. Ein Bibelstellen- und Personenregister sind beigefügt.

Jonas Propheta eröffnet nicht nur einen Blick in die Auslegungsgeschichte der Barockzeit, sondern Einblick in eine reiche Welt der Bilder und Figuren, die das Evangelium anschaulich werden lassen. Damit wird eine von der Aufklärung herkommende und bildlich verarmte Exegese in Frage gestellt. Die Ausführungen Steigers weisen auf letztlich unveräußerliche biblisch-theologische Grundeinsichten hin, die in der Auslegungsgeschichte der lutherischen Orthodoxie aufbewahrt sind und deren Wiederentdeckung lohnenswert ist. So ist dem Buch ein weiter Leser- und Wirkungskreis zu wünschen.

Andreas Eisen

Jürgen Diestelmann, Einladung zu Wort und Sakrament. Fünf Kapitel über die lutherische Messe, Pro Business Verlag, Berlin 2012, ISBN 978-3-86386-194-4, 194 S., 15,00,- €.

Jürgen Diestelmann, bis 1990 Pfarrer in St. Ulrici-Brüdern in Braunschweig hat dieses Büchlein „am Abend seines Lebens“ diesmal ausdrücklich nicht für Fachtheologen, sondern für „theologisch interessierte Nichttheologen“ herausgegeben. Er versteht es auch als Zusammenfassung seiner früher erschienenen theologischen Untersuchungen zum Thema Messe: „Actio Sacramentalis“¹ und „Usus und Actio“.² Das gesamte Büchlein lebt auch durch Schilderungen von persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen und trägt somit weithin autobiographische Züge. Die fünf Kapitel behandeln folgende Themenkreise:

1. Für die regelmäßige Feier der lutherischen Messe
2. Für ein vertieftes Sakraments- und Kirchenverständnis
3. Für das apostolische Schriftverständnis und vollmächtige Predigt
4. Für die ehrfürchtige Feier der Messe und häufige Kommunion
5. Für ein lutherisches Fronleichnamfest.

Letzteres klingt für Lutheraner überraschend und provozierend allerdings nur, wenn man es (noch nicht) richtig gelesen hat. Alle Themenkreise untermauert er mit den Lutherischen Bekenntnisschriften.

Ich lese dieses Büchlein als ein letztes mich tief bewegendes Vermächtnis eines mir lieb gewordenen ehrwürdigen Amtsbruders, mit dem ich mich in der Abendmahlsfrömmigkeit und im Glauben, Lehren und Bekennen sehr verbunden weiß, oft weit mehr als mit dem einen oder anderen in meiner eigenen Kir-

1 Ders. Groß Oesingen 1996, rezensiert in dieser Zeitschrift von Malte Haupt 1997, S. 215f.

2 Ders. Berlin 2007, rezensiert in dieser Zeitschrift von Thomas Junker 2008, S. 259–262.

che. Bei einem solchen sakramentalen Reichtum von St. Ulrici-Brüdern und ihrer Pastoren muß ich wohl weiterhin darunter leiden, daß zwischen unseren Kirchen (und Gemeinden) keine erklärte Abendmahlsgemeinschaft und Kirchengemeinschaft vorhanden ist und ich damit zwar Mitfeiernder aber dennoch nur Zuschauender dieser Messe sein kann oder darf. So hätte es wohl nicht nur mir gut getan, wenn das auf S. 32ff entwickelte Kirchenverständnis auch darauf hätte eingehen können, haben doch die „Selbständigen Lutheraner“ seit je her den steinigen Weg von St. Ulrici-Brüdern bis heute sorgenvoll und betend begleitet. Gerade erst habe ich – wieder einmal – die bewegenden Zeugnisse aus dem BRÜDERN RUNDBRIEF der frühen 50er Jahre gelesen. Ob nicht bei diesem Schrift- und Sakramentsverständnis ekklesiologische Konsequenzen für alle Beteiligten letztlich hilfreicher und segensreicher hätten sein können? Gerade auch als „selbständiger Lutheraner“ habe ich darauf keine allgemeingültige Antwort.

Doch das angezeigte Buch ist und bleibt eine sehr empfohlene Lektüre für alle Lutheraner – über alle Kirchengrenzen hinweg.

Johannes Junker

Reimund B. Sdzuj, *Adiaphorie und Kunst*. Studien zur Genealogie ästhetischen Denkens. (= Frühe Neuzeit 107), Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2005, ISBN 3-484-36607-9, 362 S., 118,- €.

Diese Greifswalder philosophische Habilitation aus dem Jahr 2003 sieht den theologischen Adiaphoradiskurs in einem ungewohnten Zusammenhang. Nicht um dessen Folgerungen für die Begründung und Entfaltung der Ethik oder der Kirchenordnung geht es in erster Linie. Vielmehr stellt der Verfasser in scharfer Abgrenzung von einer neuzeitlich-idealistischen Sicht auf den „Protestantismus“, wonach dessen wesentliche Tat die „Zerstörung der Äußerlichkeit“ in der Religion gewesen sei, die Hypothese auf, daß das moderne Kunstverständnis bzw. ein „autonomer, ästhetischer Diskurs der Kunst“ erst durch die frühneuzeitliche Ansiedlung des Künstlerischen im Bereich des Adiaphoristischen möglich gewesen“ ist (4). Methodisch wichtig ist die sich durchhaltende Auseinandersetzung mit der von Luhmann inspirierten systemtheoretischen Kunstwissenschaft. Mit einer bei Theologen selten vorhandenen Klarheit stellt der Verfasser fest, die in Bereichen der Geisteswissenschaften vorherrschende „konstruktive Interpretation“ durch das die Wirklichkeit erst „konstituierende Ich“ sei im Verkennen der eigenen historischen Bedingtheit „letzten Endes dogmatische Interpretation“ (12).

Vermutlich ist es gerade diese Einsicht, die den Autor ungewohnte, aber um so ertragreichere Wege gehen läßt. Auf der Suche nach der Genealogie des äs-